

Kultur

Waadtländer Kunstpreis an Thierry Lang

Der mit 100 000 Franken dotierte Grand Prix 2004 der Waadtländer Kunststiftung geht an den Pianisten Thierry Lang. Der Preis wurde gestern Abend in Lausanne übergeben. Gleichzeitig wurden sieben weitere Persönlichkeiten geehrt. Der bekannte Jazz-Pianist Thierry Lang unterrichtet am Konservatorium Montreux VD und hat in seiner Karriere bereits rund 20 CDs veröffentlicht. Die letzten drei erschienen soeben auf dem Blue Note-Label. Das nächste grosse Projekt von Lang ist eine Konzerttournee, die den Musiker in den kommenden zwei Jahren über Moskau und Irkutsk nach Japan führen soll.

Die mit je 15 000 Franken dotierten Preise für junge Kunstschaffende gingen an Marielle Pinsard (Theater), Michel Layaz (Literatur), Yves Béhar (Visuelle Kunst) und Jérémie Kisling (Chanson). (sda)

Berlinale kooperiert mit Buchmesse

Die Internationalen Filmfestspiele Berlin wollen künftig eng mit der Frankfurter Buchmesse zusammenarbeiten. Damit soll vom nächsten Jahr an der Rechtehandel mit Filmstoffen erleichtert werden, teilte die Berlinale gestern mit. Grosse Literaturverfilmungen machten deutlich, dass Film- und Buchwelt eng beieinander liegen. Gemeinsam organisierte Veranstaltungen auf beiden Branchentreffen sollen dafür sorgen, Verlage in das Berlinale-Geschehen und umgekehrt Vertreter der Filmbranche in das Geschehen auf der Buchmesse besser einzubinden. (sda)

Roberto Benigni dreht eine Irak-Komödie

Der italienische Oskar-Gewinner Roberto Benigni dreht eine Irak-Komödie. «La tigre e la neve» (Der Tiger und der Schnee) heisst der Streifen, in dem ein verliebter Dichter zufällig im kriegszerrissenen Irak landet. «Mein Film ist eine grosse Komödie über unsere Zeit», meint Benigni, der darin erneut die Hauptrolle spielt. «Der Krieg ist der Hintergrund meines Streifens», meinte er laut italienischen Medienberichten von gestern. «Der Tiger und der Schnee» soll Ende 2005 in die Kinos kommen. Benigni hat Erfahrung mit problematischen Themen: Für «Das Leben ist schön» erhielt er 1998 einen Oskar. (sda)

KULTURNOTIZEN

● **Dirigent Heinz Wallberg gestorben:** Heinz Wallberg, einer der renommiertesten deutschen Dirigenten, ist am Mittwoch im Alter von 81 Jahren in Essen gestorben. Das teilte gestern seine Agentur in London mit. Die genaue Todesursache sei noch nicht bekannt, sagte eine Sprecherin der Agentur. Der 1923 in Westfalen geborene Musiker war eine international bekannte Grösse. Er trat in Opernhäusern und Konzertsälen in 35 Ländern auf. Zu seinem Lebenswerk gehörten mehr als 100 Schallplatten-Aufnahmen und 100 Fernsehproduktionen.

● **Barrie Kosky verlässt Schauspielhaus Wien:** Barrie Kosky, mit Airan Berg Leiter des Schauspielhauses Wien, will das Theater Ende 2005 vorzeitig verlassen. Das gab die Leitung der Wiener Bühne gestern bekannt. Der aus Australien stammende Regisseur und Musiker führt «berufliche Gründe» für seine Entscheidung an.

Kunst

Vom Stein, seinem Sein und anderem mehr

Bildhauerei mit der Pigmentkreide oder wie Evelina Cajacob die Galerie Fasciati in Chur mit einfachen Strichen zu einer Landschaft umgestaltet.

Von Thomas Kaiser

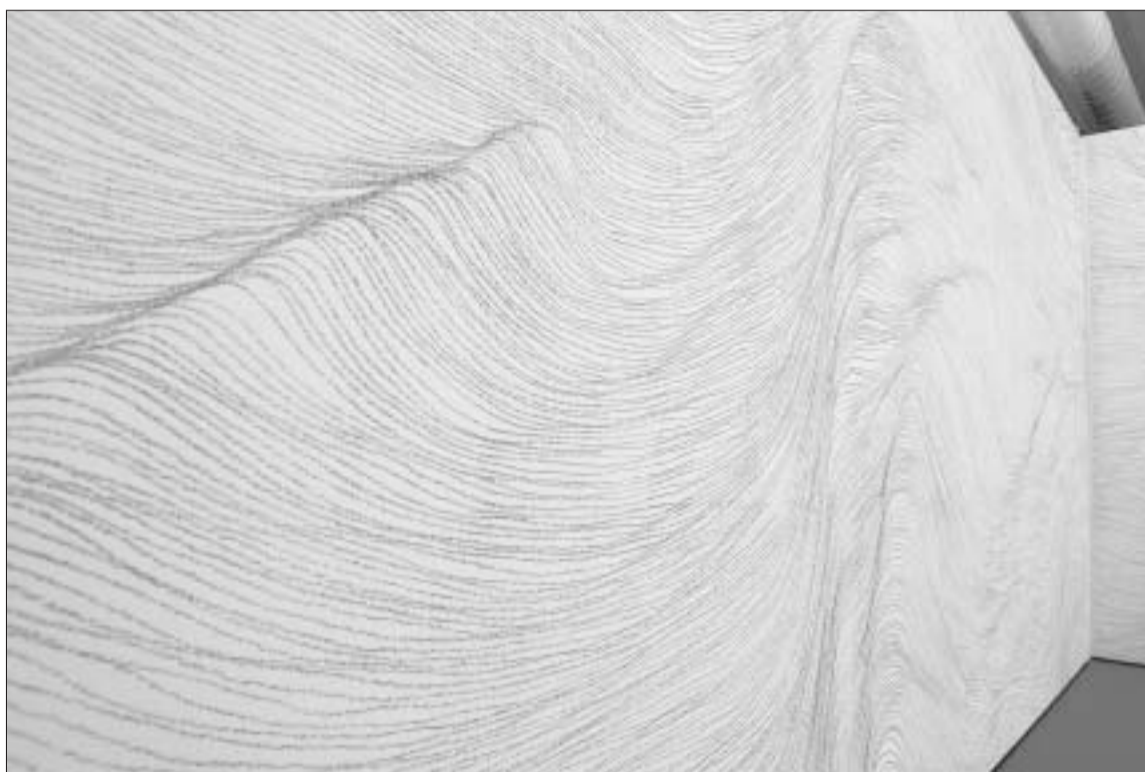
«Kein Bild kann selbst der beste Künstler nicht ersinnen, das nicht der Marmor schon umschlossen in sich birgt», dichtete einst formvollendet Michelangelo Buonarroti, und seither wartet in jedem Marmorblock eine Figur darauf, entdeckt und aus ihrem steinigen Gefängnis herausgehauen zu werden. Die Steine selber gewinnen solchen Befreiungsschlägen freilich wenig ab. Nicht, weil ihnen die Reduktion ihrer Natürlichkeit auf einen künstlerischen Kern nicht passen würde. Sondern weil sie gar nichts meinen oder finden. Sie sind einfach.

Wenn in einem Stein daher mehr gesehen wird als sein reines Steinsein, gehört das ins Reich der Dichtung, Kunst oder Spekulation schlechthin. Ein grosses Reich. Denn ohne die Spekulation, der Vorstellungskraft, in einem Ding mehr zu sehen als sein einfaches Sein als Ding, lässt sich gar nichts betrachten und schon gar nichts darüber sagen als eben einfach nur: Ding.

So. Damit wäre einmal mehr journalistische Klarheit darüber geschaffen worden, wie es um die Dinge in der Welt so steht. Wahrscheinlich einmal mehr nicht, aber egal, denn hier geht es ja nicht um die Welt, sondern um ein Kunstwerk, und von einem Kunstwerk erwarten wir ja auch nicht mehr unbedingt klare Erkenntnisse über die Welt und die Dinge und Steine in ihr.

Mehr als geografische Kunst

Worum es hier geht, ist Folgendes: Man stelle sich eine Künstlerin vor, die während einer Woche nur Linien auf eine Wand malt.



Wellen, Täler, Berge – oder doch einfach nur Linien? Evelina Cajacob modelliert die Galerie Fasciati mit einfachsten Mitteln zur Landschaft um. (Foto Tamara Defilla)

Schön, denkt man sich vielleicht und zuckt die Schultern, was kümmert mich. Es kümmert unversehens eben doch und wohl nicht mal wenig. Denn man kommt nicht umhin, diese Linien mittels Vorstellungskraft zu verbinden, man kann einfach nicht anders, als diesen Linien mehr anzudichten, als es ihr einfaches Dasein als Linien eigentlich zulässt – ganz wie es weiland einen Michelangelo eben auch danach dürstete, in seinen Steinen mehr als nur ihr Sein als Stein zu sehen, sondern eben ein «Bild» in sie hineinzudichten.

Zum Michelangelo wird man durch diese Art der Dichtung freilich noch lange nicht. Und natürlich wollte die Künstlerin mit ihren Linien auch nicht einfach nur Linien machen. Aber dass es Evelina Cajacob mit einfachsten bildnerischen Mitteln gelungen ist, die Wände der Galerie Fasciati zu einer Landschaft umzugestalten, ist doch erstaunlich. Und faszinierend. Denn Cajacobs künstlerischer Landschaftsbeschrieb ist

mehr als nur das Nachzeichnen von Höhenkurven auf einer geografischen Karte. Die Linien scheinen aus ihrer Zweidimensionalität herauszutreten, nähern sich an, verdichten sich zu Berghängen, fliehen voreinander, weiten sich zu Talsohlen – und dann, auf einmal, scheinen die Linien der Landschaft auch gar nicht mehr die Form zu geben. Auf einmal scheinen die Linien selber über die Hügel und Senkungen dahinzustreichen, denn die Körperlichkeit der Landschaft liegt nun urplötzlich unter den Linien selber, verborgen und erahnbar zugleich, ganz wie die Figuren in Michelangelos Steinen.

Einfach und doch verwirrend

Freilich haut Evelina Cajacob nichts weg, um ihr «Bild» der Landschaft aus der Wand herauszulösen. Ihr genügen feine Striche mit Pigmentkreide, und schon fängt sich die Wand, weicht zurück und breitet sich aus zur Landschaft – und zwar ganz so, als ob die Land-

schaft eben schon immer in dieser Wand existiert hätte.

Das Faszinierende dabei ist, dass dieser künstlerische Prozess trotzdem nicht einen finalen Charakter hat; er bleibt immer reversibel. Immer sieht man die Linien als einfache Linien und zugleich eben doch als Landschaft. Und das ist weitaus interessanter, als es eine bis ins letzte Detail hinein vollständig ausgemalte Bildkomposition wäre, die nur auf die Suggestion einer Landschaft allein abzielte.

Man kann natürlich trotzdem einfach die Schultern zucken wegen dieser Linien auf der Wand. Aber man kann auch in diese Oberflächenstruktur einer Kunstlandschaft eintauchen und sich darin bewegen, obwohl die eigentliche Oberfläche der Wand nach wie vor keine eigentliche Tiefenstruktur hat. Sehr einfach das Ganze, und doch sehr verwirrend. Ein sinnliches wie intellektuelles Erlebnis.

«Wandinstallation» von Evelina Cajacob in der Galerie Luciano Fasciati, «Marsöl», Chur: Bis 9. Oktober.

Ausstellung

«Archi-Skulptur» bei Beyeler

Dem Wechselspiel zwischen Kunst und Architektur ist die Ausstellung «Archi-Skulptur» im Beyeler-Museum in Riehen BS gewidmet.

Die moderne Plastik bezog seit den Anfängen im 19. Jahrhundert wesentliche Impulse aus der Architekturgeschichte. Installationen der 70er-Jahre machten Kunst gar begehrbar. Umgekehrt begannen in den 20er-Jahren Architekten Bauten zu modellieren. Inzwischen haben Gebäude etwa von Frank O. Gehry die Genre Grenzen weiter verwischt.

Die Ausstellung in Riehen verfolgt die Interaktionen in zehn thematischen Kapiteln mit «spielerischen Gegenüberstellungen» von Skulpturen und Projektmodellen, wie Kurator Markus Bröderlin gestern vor den Medien ausführte. 60 Künstler und 50 Architekten von Eiffel über Picasso und Lloyd

Wright bis Wall sind vertreten. Extra für Riehen schufen Gerhard Merz einen Lichtraum, Jean Nouvel eine modellhafte Neuinterpretation des Expo-«Monolithen» sowie Herzog und de Meuron eine neun Meter hohe besteigbare Holz-Skulptur. Ziel ist nicht ein

zeitgenössischer Überblick, sondern mehr eine «historische Tiefenbohrung». Die Betrachtung von Werken aus verschiedenen Epochen nebeneinander soll neue Blickwinkel erschliessen. (sda)

Die Ausstellung dauert vom Sonntag, 3. Oktober, bis zum 30. Januar 2005.



Ein Blick in die neue Ausstellung in Riehen.

(Ky)

Paris

Eine «Tribüne» über die Seine

Paris erhält einen neuen Anziehungspunkt. Eine leicht über der Seine schwebende Fussgängerbrücke soll das neue Büroviertel um die Nationalbibliothek François Mitterrand auf dem linken Seineufer mit dem Bercy-Park gegenüber verbinden.

«Wir können uns auch Kunstausstellungen und Buchverkaufsstände auf der Brücke vorstellen», sagte der Pariser Verkehrsplaner Denis Baupin gestern bei der Vorstellung des Projekts.

«Wir schaffen eine Tribüne über der Seine», erklärte der österreichische Architekt Dietmar Feichtinger.

Die Brücke besteht aus einem konkaven und einem konvexen Bogen, die sich gegenseitig durchschneiden und stützen. Mitten über der Seine formen sie eine schmale, lange Linse, die den Blick auf die französische Metropole öffnet. Im Juli 2006 soll die gewagte, leichte Brückenkonstruktion eröffnet werden. (sda)